



Bundesministerium für Gesundheit
Psychotherapiebeirat/Beschwerdestelle
Abteilung I/B/7, Rechtsangelegenheiten
z. Hd. Herrn Dr. Michael Kierein, Leiter
Radetzkystraße 2
1030 Wien

Wien, 26. März 2009

Betrifft: **Beschwerde gegen Dr. Elmar Fischer, Psychotherapeut**

Sehr geehrter Herr Dr. Michael Kierein,
sehr geehrte Mitglieder des Beschwerdeausschusses des Psychotherapiebeirates!

Der Verein COURAGE – Österreichisches Institut für Beziehungs- und Sexualforschung, Träger der PartnerInnen-, Familien- und Sexualberatungsstelle COURAGE, vertreten durch Mag. Johannes Wahala (Vorsitzender), Dipl.-Päd. Christine Swarowsky (stellvertretende Vorsitzende) und DSA Elisabeth Cinatl (Generalsekretärin), reicht beim Beschwerdeausschuss des Psychotherapiebeirates im Bundesministerium für Gesundheit Beschwerde gegen

Dr. Elmar FISCHER, Psychotherapeut, Bischof der Diözese Feldkirch

ein.

Grund der Beschwerde sind die öffentlichen Aussagen von Dr. Fischer in einem Interview mit dem ORF Vorarlberg vom 11.02.2009, in dem er erklärte, dass Homosexualität „heilbar“ ist und Homosexualität mit anderen „psychischen Erkrankungen“ wie Alkoholismus und Angstneurosen verglich, „die geheilt werden können“. Dr. Fischer stützte sich in dem Interview auf wissenschaftliche Literatur und seine

eigenen Erfahrungen als Psychotherapeut. Dr. Fischer: „Es gibt diese Literatur, die das sagt, und warum sollte man das nicht auch annehmen. Wir sind froh, wer immer heilbar ist.“ Dr. Fischer weiter im Interview: „Warum muss man diese Meinung haben, Homosexualität ist eine – wie soll ich sagen – alternative Sexualität?“ (Beilage 1).

Aufgrund der öffentlichen Empörung über die oben zitierten Aussagen entschuldigte sich der Psychotherapeut und katholische Bischof Dr. Fischer mit folgender Argumentation: „In meinem gestern gegebenen Interview ging ich von einem offenkundig nicht mehr letzt aktuellen wissenschaftlichen Stand der Literatur aus.“ (Beilage 2).

Tatsache ist, dass 1987 von der APA (American Psychiatric Association) im Diagnosesystem des Diagnostic Statistical Manual of Mental Disorders, dem DSM-III-R, und 1991 von der Weltgesundheitsorganisation in der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen, der ICD-10, Homosexualität als Diagnose einer psychischen Störung gestrichen worden ist. Diesen humanwissenschaftlichen Erkenntnissen muss sich jede/r gemäß Psychotherapiegesetz anerkannte/r PsychotherapeutIn aus berufsethischen Gründen verpflichtet wissen.

Tatsache ist, dass sich Dr. Fischer als Psychotherapeut und katholischer Priester schon länger mit dem Thema Homosexualität auseinandersetzt. So hat er z.B. am 1.10.1996 anlässlich des 6. Österreichischen Lesben- und Schwulenforums, das vom 1.-2. November 1996 in Dornbirn stattfand, ein – aus sexualwissenschaftlicher Sicht unhaltbares – Schreiben über Homosexualität herausgegeben und veröffentlicht, in dem gleichgeschlechtlich empfindende Menschen, v.a. Männer, massiv pathologisiert werden (siehe Beilage 3). Dr. Fischer berief sich damals in seiner Argumentation völlig einseitig und ausschließlich auf Literatur der christlich-fundamentalistischen Bewegung aus dem US-amerikanischen Raum, also auf Vertreter der so genannten „Reparativ Therapie“, sowie einer Dokumentation eines Symposiums, das vom Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, einem Zweig der ökumenischen Kommunität „Christen in die Offensive“, 1995 veranstaltet wurde.

Exkurs: Auszug aus dem Buch „Homosexualität und christliche Seelsorge. Dokumentation eines ökumenischen Symposiums“, Aussaat Verlag, 1995, über die „reparative therapy“, in: Die Entwicklung zur Homosexualität, S 32-38: „Homosexuelles Verhalten ist der Versuch, etwas wieder herzustellen. Darum nennen wir die Therapie auch „wiederherstellende Therapie“ („reparative therapy“). ... Ich mache eine Unterscheidung zwischen der so genannten „initiatorischen“ Therapie – die ich als eine männliche Zugangsweise betrachte – und der sich „entwickelnden“ Therapie mit eher weiblichem Ansatz. „Initiatorische“ Therapie bedeutet eine aktive Beteiligung des Therapeuten. Es findet ein dynamischer Austausch statt zwischen Therapeut und Klient: ‚Du bist ein Mann, ich bin ein Mann. Wir müssen zusammen dieses Problem angehen. Wir sind uns einig, dass du deine Homosexualität überwinden willst, und ich werde aktiv Anteil am Prozess nehmen.‘ ... Das ist nicht das freudianische Ideal von gelassener Distanz. Hier liegt ein wichtiger Grund, warum die klassische Psychoanalyse beim homosexuell Orientierten so oft versagt hat. Sie ist für den homosexuell Orientierten frustrierend, denn er erlebt den Therapeuten wie früher seinen Vater: distanziert und unnahbar. Der homosexuelle Mann sucht aber eine Vaterfigur, auf die er sich einlassen und mit der er sich auseinandersetzen kann, die ihm eine Richtung aufzeigt.“ Und weiter in: Auf dem Weg zur Heilung, S 38-42: „Am Anfang steht die Wahrheit. Das erste, was wir betroffenen Menschen sagen, ist: Du bist kein Homosexueller. Das gibt es nicht. Von Natur aus sind wir alle heterosexuell, aber manche Menschen haben ein homosexuelles Problem. Es ist wichtig, das zu sagen, denn es ist Teil der schwulen Ideologie, zu behaupten, dass es von Natur aus homosexuelle und heterosexuelle Menschen gäbe. ... Gott hat aber nur heterosexuelle Menschen geschaffen.“

Ansatz und Methode der „reparative therapy“ als Psychotherapeut zu vertreten und zu propagieren ist nicht nur unwissenschaftlich, sondern auch unethisch.

Tatsache ist, dass Mag. Johannes Wahala, katholischer Theologe und Psychotherapeut, Dr. Fischer in einem offenen Brief vom 23.10.1996, der auch in die Öffentlichkeit und Medien ging, darauf klar aufmerksam gemacht hat, dass er in seinen Schreiben über Homosexualität die heutigen Erkenntnisse der Humanwissenschaften nicht nur nicht berücksichtigt, sondern verschweigt (siehe Beilage 4). In der Folge kam es zu mehreren Diskussionen zwischen dem damaligen Psychotherapeuten und Generalvikar der Diözese Feldkirch Dr. Fischer und dem Psychotherapeuten in Ausbildung und katholischen Priester Mag. Wahala im ORF sowie in europäischen und internationalen Rundfunkanstalten.

Tatsache ist, dass Dr. Elmar Fischer in Folge der damals öffentlichen Diskussion von mehreren international anerkannten Fachleuten wie z.B. Univ.-Prof. Dr. Udo Rauchfleisch (Psychoanalytiker und Professor für klinische Psychologie an der Universität Basel), Dr. Wunnibald Müller (Psychotherapeut, klinischer Psychologe und Leiter des Recollektionshauses der Abtei Münsterschwarzach), Univ.-Prof. Dr. Hans Rotter (Professor für Moralthologie an der Universität Innsbruck) etc. darauf klar aufmerksam gemacht wurde, dass er nicht auf den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Literatur steht. (Beilage 5).

Tatsache ist, dass Dr. Elmar Fischer aufgrund der „heftigen Reaktionen in den Medien“ am 8.11.1996 eine Mitteilung zu seinem Rundschreiben zum Thema Homosexualität herausgab, in dem er schreibt: „Ob die Quellen, aus denen ich zitiert habe, wirklich wissenschaftlich überholt sind, wie das vielfach behauptet wurde, kann ich für jede einzelne Aussage nicht beurteilen. ... Dass das natürlich viel differenzierter geschehen muss als im Informationspapier (Anm.: sein Schreiben über Homosexualität v. 1.10.1996) dargelegt und vor allem die Betroffenen selbst im Blick haben soll, ist mir zuletzt durch die zahlreichen Reaktionen neu klar geworden.“ (Beilage 6).

Tatsache ist, dass in dem im deutschen Sprachraum bedeutendsten Standardwerk der Katholischen Theologie, dem Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von Walter Kasper, Band 5, Freiburg i. Br., 1996, ein Artikel über Homosexualität, verfasst von Univ.-Prof. Dr. Udo Rauchfleisch, Universität Basel, steht, der folgendes aussagt: „Die heutigen Humanwissenschaften lassen eindeutig erkennen, dass die homosexuelle Orientierung neben der Heterosexualität durchaus als eine eigene anthropologisch gegebene Grundposition menschlicher Sexualität betrachtet werden muss und als solche keine wie auch immer geartete Affinität zu psychopathologischen Entwicklungen aufweist. ... Therapien, die eine Veränderung der sexuellen Orientierung zum Ziel haben, sind deshalb nicht nur unmöglich, sondern geradezu anti-therapeutisch und inhuman, da sie die Klienten nicht zur Selbstfindung führen, sondern zu einer Verleugnung und einem Vorbeileben an ihrer wahren Identität.“ (S 254f.). Diese Literatur ist Dr. Fischer vertraut.

Aufgrund dieser Tatsachen erhebt der Verein COURAGE – vertreten durch die oben genannten juristischen Personen – **Beschwerde gegen den in der PsychotherapeutInnenliste des BMG eingetragenen Psychotherapeuten Dr. Elmar Fischer wegen**

- 1. offenbar grober Verletzung seiner Fortbildungspflicht in einem Themenbereich der hochsensibel ist, da gleichgeschlechtlich empfindende Menschen über Jahrhunderte hinweg diskriminiert, verfolgt, verurteilt und in der NS-Zeit auch in Konzentrationslager kamen und hingerichtet wurden.**
- 2. Wiederholung seiner pathologisierenden und diskriminierenden Aussagen als Psychotherapeut in der Öffentlichkeit wider besseren Wissens.**
- 3. Missbrauchs der Rolle des Psychotherapeuten für die Verbreitung von diskriminierenden Einstellungen unter dem Deckmantel der Psychotherapie.**
- 4. der schädigenden Wirkung seiner Aussagen für den Berufsstand der PsychotherapeutInnen.**

Die BeschwerdeführerInnen sind besorgt wegen der Auswirkungen derart diffamierender Aussagen gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen gegenüber. Eine Studie der Universität Salzburg, Institut für Psychologie, 1996, hat ergeben, dass die Selbstmordversuchsrate in Österreich bei Homosexuellen siebenmal so hoch ist als bei Heterosexuellen. Hauptursache ist die mangelnde familiäre, soziale und rechtliche Unterstützung! Über 90% aller Selbstmordversuche von gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen geschehen im Alter zwischen 15 und 27 Jahren, also während des oft sehr schmerzhaft erlebten Coming-out-Prozesses. Aussagen wie die des Psychotherapeuten Dr. Elmar Fischer verstärken die irrationalen Ängste und Vorurteile gleichgeschlechtlich empfindender und liebender Menschen gegenüber sowie deren gesellschaftliche Diskriminierung und führen dazu, dass Lesben, Schwule und Transgender-Personen im Finden und Empfinden ihrer wahren Identität verstört und behindert werden.

Die BeschwerdeführerInnen hoffen, dass sich der Beschwerdeausschuss/Psychotherapiebeirat und der zuständige Bundesminister für Gesundheit entschieden gegen derart pathologisierenden und diskriminierenden Aussagen verwehren und daraus die Konsequenzen ziehen.

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Johannes Wahala
Psychotherapeut
Vorsitzender
Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung

Dipl.-Päd. Christine Swarowsky
Psychotherapeutin
Stellvertretende Vorsitzende

DSA Elisabeth Cinatl
Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision
Generalsekretärin

PS: In Absprache mit dem Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) schließt sich die Berufsvertretung dieser Beschwerde an.

Beilagen 1 - 6